

Rezension

HARTMUT LUDWIG/EBERHARD RÖHM in Verbindung mit JÖRG THIERFELDER (Hg.), *Evangelisch getauft – als „Juden“ verfolgt. Theologen jüdischer Herkunft in der Zeit des Nationalsozialismus. Ein Gedenkbuch*, Calw: Calwer Verlag 2014, kt., 480 S., ISBN 978-3-7668-4299-2, € 29,90.

In diesem Buch wird insgesamt 180 Christinnen und Christen gedacht, die aufgrund ihrer jüdischen Herkunft oder der Ehe mit einem Partner jüdischer Abstammung vom nationalsozialistischen Regime verfolgt wurden. Sie alle standen im kirchlichen bzw. freikirchlichen Dienst. Zusammengetragen wurden ihre Kurzbiographien von 39 Fachleuten der Kirchengeschichte. Fast jede Biographie ist mit einem Foto der behandelten Person dokumentiert. Entstanden ist ein lesenswertes Buch, das sorgfältig recherchiert und flüssig geschrieben ist. In seiner vorliegenden Form dürfte es nicht allein den Fachtheologen interessieren. Gleichwohl werden historische Begleitinformationen nur sparsam mitgeteilt. Dies kommt der guten Lesbarkeit zwar zu Gute, setzt aber bei dem Rezipienten einiges an Sachkenntnis voraus. Die Form der Biographie zeigt hier und da bezüglich des Erkenntnisinteresses insofern ihre Grenzen, als das Verhalten des sozialen Bezugssystems Kirche nicht eingehender behandelt werden kann.

Ein besonderer Einschnitt im Leben der Menschen, an die in dem „Gedenkbuch“ erinnert wird, war das am 7. April 1933 erlassene „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“, wodurch im „Deutschen Reich“ die nationalsozialistischen Machthaber politisch Andersdenkende, Frauen und die von den Nationalsozialisten geächteten Juden und „jüdisch versippte“ Beamte aus dem Staatsdienst entfernen wollten. Hier erfolgte nach dem Boykott jüdischer Geschäfte am 1. April 1933 ein weiterer Schritt zur Ausgrenzung der Juden. Der Ideologie des nationalsozialistischen Rassismus folgend, wie sie später am 15. September 1935 in den „Nürnberger Rassegesetzen“, dem „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ (RGBl I, S. 1145), staatsrechtlich festgelegt wurde, galt jede und jeder als Jude, der von jüdischen Eltern bzw. Großeltern abstammte. Während die „Nürnberger Gesetze“ „Juden“ von der Staatsbürgerschaft ausschlossen, war dies 1933 noch nicht der Fall. Für die Kirchen galt sogar eine Ausnahmeregelung, so dass sie vorerst nicht gehalten waren, ihre Pfarrer jüdischer Herkunft zu entlassen, worauf bedauerlicherweise in diesem Band nicht zentral hingewiesen wird. Umso „denkwürdiger“ ist die Haltung der Kirchen und Freikirchen zu sehen, als diese sozusagen im vorauseilenden Gehorsam gegenüber der als rechtmäßig angesehenen „Obrigkeit“ ihre Geschwister jüdischer Herkunft ausgrenzten und aus dem Dienst entließen. Eindrucksvoll zeigen die hier beleuchteten Schicksale, wie die Kirchen durch diese Preisgabe von Menschen an das Terrorsystem dasselbe nicht nur erduldet, sondern auch aktiv mitgetragen haben. Ergreifend ist die Zusammenschau der Lebensbeschreibungen: Wir lesen von Diskriminierungen und Demütigungen, besonders durch die der NS-Ideologie nahestehenden „Deutschen Christen“. Wir erfahren von Verfolgungen und Vertreibungen durch die NSDAP und die Institutionen des NS-Staates, von denen die offizielle Kirche bald ein Teil wurde und denen sich nur wenige aus der „Bekennenden Kirche“, wie Dietrich Bonhoeffer, aktiv entgegenstellten. Wir werden darüber aufgeklärt, wie Theologen jüdischer Herkunft die Erteilung von Religionsunterricht verwehrt wird

und Pfarrer suspendiert, zwangsbeurlaubt, amtsenthoben oder in den Ruhestand versetzt wurden. Theologiestudierende konnten ihre Ausbildung nicht beenden. Manche emigrierten, andere lebten in Deutschland unter entwürdigenden Bedingungen weiter, einige begingen Selbstmord, andere wurden deportiert und ermordet. Nur wenigen der Emigrierten gelang nach dem Krieg ein Neuanfang. Doch fehlte es nicht an Rehabilitationsversuchen.

Die Lektüre des Buches erschüttert und regt zum Nachdenken an. Vor allem bleiben Fragen offen, die sich auf das Selbstverständnis der Kirchen beziehen, speziell auf ihr Verhältnis zu Staat und Gesellschaft: Warum gaben die Kirchen ihre Glaubensgeschwister ohne Not dem System preis? Warum gab es zwar einzelne, sogar heldenhafte Hilfsangebote, aber keine generelle Solidarität mit den Diskriminierten und Verfolgten? Warum verhielten sich die meisten systemkonform und vollzogen die Ausgrenzungspolitik mit? Die Scham, die sich nach der Lektüre des „Gedenkbuches“ einstellt, bleibt. Denn man kann das alles nicht als erledigte Vergangenheit abtun: Die Scham bleibt als Angriff an die eigene Identität.

Prof. Dr. Wolfgang E. Heinrichs (BFeG), Gymnasiallehrer am Freien Christlichen Gymnasium Düsseldorf für die Fächer Religion und Geschichte sowie außerplanmäßiger Professor für Neuere Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Kirchengeschichte an der Bergischen Universität Wuppertal, Am Kalkofen 32, 42489 Wülfrath; E-Mail: wheinri@uni-wuppertal.de